



# MIT DER ELEGANZ EINER

**D**ie Suppe rinnt mir in Strömen herunter, ich pflüge wie ein altes Brauerei-Ross den Schafberg hinauf. Mit sportlichen Ambitionen hat das wenig zu tun. Ich habe mein Buchmanuskript liegen gelassen, Stift und Papier ins Eck gepfeffert, den elenden Laptop zugeklappt und bin zur Tür hinausgestürmt, äh, getrottet. Aber immerhin: Move your ass and your mind will follow. Wenn ich in meinem Schreibprojekt feststecke, mache ich mich auf, um laufenderweise meine Ideen sprießen zu lassen.

Es ist so, dass mich manchmal eine leidige Verbissenheit heimsucht und die muss ich schleunigst loswerden. Ich kenne mich jetzt gut genug und weiß, ich tue gut daran, mich in mein eigenes Schreiben nicht einzumischen. Wenn ich versuche, es mir mit einer zünftigen Portion Drill herauszuquetschen, rümpft die Muse pikiert die Nase und verkündet: „So nicht, mein Fräulein!“

Also gebe ich zwischendurch die straff gespannten Zügel aus der Hand. Das klingt putzig, geht aber tatsächlich mit dezenten Brachialgewalten einher. Denn meistens hupf ich erst dann ins Spandex-Klumpert<sup>1</sup>, wenn

mein Schädel bereits unschön raucht und ich mir grenzenlose Unzulänglichkeit attestiere. Ich dirndel<sup>2</sup> mir also die Laufkluft an, setz die Sonnenbrille auf, damit ich so grantig dreinschauen kann, wie es mir beliebt, und los geht's. Mit der Eleganz einer Dampfwalze arbeite ich mich bergauf. Ich werkle meine Atemzüge ein, sodass ich immer drei Schritte ein und fünf Schritte ausatme. Warum? Weil ich dadurch quasi yogisch atme und mein Kopferl sich binnen kürzester Zeit weichgeschaukelt fühlt. Meine Aufgabe während des Unterfangens lautet hauptsächlich: Nicht einmischen. Meinem Unbewussten nicht ins Handwerk pfeuschen. Ich schnaufe vor mich hin, Formulierungen purzeln in meinem Inneren hin und her.

Irgendwann hechtet mir ein ambitionierter Jogger entgegen, bleckt die Zähne und jubelt mir „Seawas!“<sup>3</sup>. Und ich denk in meiner Versunkenheit: „Schleich dich!“<sup>4</sup> Siehst du nicht, dass ich schreib'?!?“ Denn genau so ist es, auch wenn von Stift und Papier weit und breit nichts zu sehen ist.

Damit meine Formulierungen sinnvoll, deutlich, schön, eventuell lustig und idealerweise auch kreativ aus mir herausströmen

# DAMPFWALZE

EVA KAREL

können, gilt es, zwischen Kopf und Körper hin und her zu mäandern. Manchmal schaffe ich es mit leichter Bewegung: Ich trotte mit meiner geriatrischen Hündin durch den 17. Bezirk, ich schrubbe die Küche, ich falte Kindersocken und zack sprudeln die ersten, unausgegorenen Ideen. Alles landet stichpunktartig auf einem der sieben Post-it-Blöcke, mit denen meine Wohnung gepflastert ist. Diese Notizen ernte ich ab und ordne sie meinen verschiedenen Textprojekten zu. Ich möchte viel schreiben, habe aber viele andere Dinge zu tun. Deshalb passiert meine Formulierungsarbeit nebenbei, im Hintergrund in meinem Kopf, während ich andere Dinge tue.

Schreiben lässt sich zuweilen gut mit Sportmetaphern beschreiben: Wie findet man in den Erzählflow hinein, wie hieven wir uns vom Alltagsmodus in Richtung Kunstschaffen? Indem ich beginne. Kein Warten auf Muse & Co. Ich setze meine Hand in Bewegung, lasse den Stift übers Papier wandern, als würde ich gelangweilt bäuchlings auf einem Surfbrett liegen und gemächlich mit den Armen voranpaddeln. Ich beginne dort, wo ich bin, schreibe auf, wo ich sitze, was ich sehe, rieche, schmecke. Die

Sinne zu involvieren, hat noch niemals geschadet. Vielleicht betreibe ich auch einen kleinen, aber grundlegenden Befindlichkeitscheck und schreibe auf, wie es mir geht, was mich anzipft<sup>5</sup> etc. Vielleicht schreibe ich auf, worüber ich eigentlich schreiben sollte, zum Beispiel über das Thema dieses Artikels, ohne den Artikel selbst in Angriff zu nehmen. Ich pirsche mich quasi heran, paddle mich warm. Und dann fetzt die Inspiration wie eine Welle daher, ich mache schnell einen Strich unter das bisher Geschriebene, richte mich auf und surfe mit wehenden Haaren auf der Welle mit.



*Eva Karel lehrt Schreiben an der Universität Wien, schreibt Bücher und bildet Yogalehrende aus. Sie leitet das Atelier Brutstätte und ist der Ansicht, Humor sei eine Kernkompetenz.*

*Autorin von „Om, Oida! Yoga ohne Maskerade“ und „Om, Oida 2! Yoga lehren ohne Maskerade“ sowie des Blogs evakarel.at*

© Karin Hackla